

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in Loos: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danke & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einschreiben 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 H., evtl. der Stempelgebühr: à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aboia bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Pest bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olaszkowa bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Agram bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchbändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Frankreichs auswärtige und Colonialpolitik.

Frankreich fühlt sich nach der Reise des Herrn Crispi nach Friedrichsruhe und nach dem Abschlusse des englisch-italienischen Bündnisses in seiner isolirten Lage unbehaglicher als je zuvor. Ein definitives Zusammengehen mit Russland erweist sich mehr und mehr als unmöglich, nicht nur aus dem Grunde, weil die russischen Staatsmänner bei den schwankenden Cabinetöverhältnissen in Frankreich sich durchaus nicht dazu verstehen können, eine Allianz mit der Republik einzugehen, sondern auch deshalb, weil deren politische Pläne trotz der vielgerühmten Interessengemeinschaft der beiden Reiche von denen Russlands wesentlich abweichen und in der Hauptsache sogar mit den Absichten des Czarenreiches collidiren.

Man beginnt sich in Frankreich allmählig wieder zu der alten traditionellen Ansicht zu bekehren, daß für dasselbe am Mittelmeer große Interessen auf dem Spiele stehen, und daß Russland zur Förderung dieser Interessen nicht nur Nichts thun wird, sondern im Gegentheil denselben gefährlich ist. Das Wachsen des russischen Einflusses in Asien, wo dasselbe für's Erste zwar nur gegen Italien intrigirt, wird in Paris durchaus nicht mit günstigen Augen angesehen. Man hat eine dunkle Vorahnung, daß das Czarenreich, das für Jahrhunderte langsam vorarbeitet, von hier aus auch einmal jenen zweiten Verbindungsweg zwischen der östlichen und westlichen Welt, der im Besitz des osmanischen Reiches ist, den Suezcanal in seine Fingarme ziehen will. Herr v. Lepetit sagte bereits in seinem Memorandum über die Bedeutung des Suezcanals für das Türkreich, das er an den Vicekönig von Egypten Mohamed Said im Jahre 1854 richtete, als die verbündete englisch-französische Armee vor Sebastopol lag, daß der europäische Staat, der den Zugang vom Mittelmeer zum Schwarzen Meere besessen werde, naturgemäß auch den Suezcanal werde in seine Gewalt ziehen wollen, daß aber eben deshalb, weil der Besitz dieser beiden wichtigsten Meeresspässe der Welt dem betreffenden europäischen Staate die Herrschaft über die anderen Großmächte erringen müßte, ganz Europa, welches auch immer die sonstigen kleineren Interessen und Sympathien der einzelnen Nationen sein mögen, dem betreffenden Staate vereint bewaffneten Widerstand leisten und so dem Türkreich den Besitz derselben und damit gleichzeitig seinen Weiterbestand garantiren würden.

Die Lage der europäischen Verhältnisse und speziell die Zustände auf der Balkanhalbinsel sind zur Zeit derart, daß die russischen Weltbeherrschungsgelüste augenblicklich keine Gefahr drohen. Aber durch dieselben ist Russland auch völlig außer Stand gesetzt, Frankreich irgend einen Dienst zu erweisen. Und die Republik, die trotz allen Stolzes irgend einen Anhalt haben möchte, beginnt bereits sich in Reflexionen darüber zu ergreifen, was in aller Welt die wenig von nationalem Selbstgefühl zeugenden Schmeicheleien an die Adresse des Czarenreiches für Nutzen gebracht!

Bei französischen Verhältnissen darf man, mögen die Behauptungen des Beobachters auch auf den schärfsten logischen Schlüssen aufgebaut sein, keine apodictischen Prognostika stellen! Aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürften die Annäherungsversuche an Russland in nächster Zeit sich weniger dringend zeigen, weil man eine weitläufigere Politik, die nicht unbeweglich immer nach der Vogesenbrücke harrt, inauguiriren dürfte.

Herr Florens, dessen Lob jetzt von allen Lippen tönt, so daß bereits die meisten Zeitungen für seine bedingungslose Beibehaltung für das Ministerium des Aeußeren bei einer eventuellen Ministerkrise plaidiren, ist durch die glückliche Beilegung der unglücklichen Vrintcourt'schen Affaire zu der Ueberzeugung gelangt, daß Deutschland in der That jeder Störung des Friedens abgeneigt ist. Diese Erkenntnis des französischen Staatsmannes spricht sich in jeder Zeile der als ihm ergeben

bekannten Organe aus, die nicht genug das Entgegenkommen Deutschlands, das sich vor Allem in der gänzlich unerwarteten Höhe der der Witwe des unglücklichen Brignon bewilligten Indemnität kundgeben, zu rühmen wissen. Es kann und wird das nicht ohne günstige Folgen auf das diplomatische Verhältniß der beiden Völker zueinander bleiben und es wird das gleichfalls den Eifer, Russlands Gunst zu erlangen, ein wenig dämpfen. Denn mehr als je hat Frankreich nothwendig, die friedlichen Dispositionen Deutschlands nicht durch eine allzu scharfe Betonung der Antagonie Frankreichs zu verletzen. In der That ist Deutschland jetzt sein einziger Nachbar, mit dem ihm keinerlei Entwicklungen auf coloniale Gebiete bedürfen. Und Frankreich hat deren demnächst eine ganze Masse zu erwarten!

Zuerst wird die italienische Expedition nach Abyssinien den Franzosen einige Sorge bereiten! Falls — woran ja schließlich kaum zu zweifeln — dieselbe mit einem Triumph der italienischen Waffen endet, wird Italien nicht nur an diesem ost-mittelafrikanischen Küstenreich, an dessen Besitz Frankreich wegen seiner Congo-colonien viel gelegen ist, eine fast uneinnehmbare Position erringen, sondern es wird auch in Egypten dadurch einen moralischen Sieg erringen, der seine Stellung daselbst sehr stärken wird. Das kann, besonders da die Engländer den Italienern ihren Schutz angehehen lassen, die Franzosen leicht zur dritten Macht im Paraoenenlande degradiren. Von der Gefahr, die nach einer glücklichen Expedition für Tripolis, mit welchem Lande die Franzosen gerne ihren nordafrikanischen Colonialbesitz abrunden möchten, seitens Italiens droht, ganz zu geschweigen!

Auf der Westseite ihres nordafrikanischen Besitzes droht den Franzosen von den Spaniern Gefahr! Die Madrider Blätter sind Feuer und Flamme darüber, daß Frankreich, dessen Bemühungen um einen Theil der marokkanischen Grenzprovinzen seit langer Zeit notorisch sind, in dem nach dem Ableben des Sultans von Marokko wahrscheinlich Bürgerkriege in diesem Staate eingreifen könnte. Die Andeutungen gewisser Blätter lassen in der That darauf schließen, daß die französische Regierung entschlossen ist, die sich bietende Gelegenheit in Marokko nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Aber hier würde es nicht nur mit Spanien, sondern auch mit seinem viel gefährlicheren colonialen Nebenbuhler England in Conflict geraten. Die Engländer werden alle Gebel in Bewegung setzen, daß dieses Sultanat, das den Eingang in das Mitteländische Meer beherrscht, nicht in die Hände der Franzosen fällt.

Mit eben diesem England hat aber Frankreich überdies noch in seinem Protectoratsstaate Madagaskar zu kämpfen. Eine Krise ist dort eben glücklich beschworen worden: über die Art, wie dieselbe entstanden, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Malgaischen den Franzosen noch viele Schwierigkeiten bereiten werden, und daß diese Schwierigkeiten wegen des Rückhaltes, den die Bewohner von Madagaskar an England haben, unter Umständen recht gefährliche Dimensionen annehmen können.

Rechnet man zu all' diesem die wenig erfreulichen Verhältnisse in Tonkin und Annam hinzu, wo die Franzosen noch immer ebenso mit dem bösen Willen der Einwohner, mit den Piraten und den Fintzigen der Chinesen, als mit den klimatischen Verhältnissen zu kämpfen haben, so gelangt man zu dem Schlusse, daß Frankreich alle Ursache hat, sich wegen der entgegenkommenden Haltung Deutschlands zu beglückwünschen und ein erträgliches Verhältniß zu diesem mächtigen Nachbar anzubahnen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. October.

Von dem Grafen Kalnoky erzählt ein Wiener Telegramm der „Kölnischen Zeitung“, er hätte dieser Tage dem König Milan versichert, daß die Balkanvölker sich der friedlichen Arbeit widmen könnten, da ein Friede von längerer Dauer zu hoffen sei.

Feuilleton.

Ein Stein im Wege.

Novelle von F. Kind. (7. Fortsetzung.)

Dieser ersten Begegnung folgte wieder eine schlaflose Nacht voller Kämpfe, aber als sie dann anderen Tages das Kind wieder im Garten sah, da zog es sie zu demselben mit unwiderstehlicher Gewalt hin, des Kindes Augen hatten mit einem Ausdruck in die ihren geschaut, den sie nie wieder vergessen zu können glaubte. Des Kindes Arme hatten sich zärtlich um ihren Nacken geschlungen und der kleine Lockenkopf hatte sich soeben gegen den ihrigen gelehnt. Ihr war damit etwas geschehen, was ihr in ihrem liebarmen Leben nie geschehen war und sie hätte dem kleinen Geschöpf auf den Knien dankbar danken mögen.

Von diesem Tage an hatte Leonore's Leben Zweck und Ziel gewonnen. Die Amme, welche noch immer die Wartung des Kindes besorgte, war plötzlich überflüssig geworden, denn Leonore vertrat ihre Stelle. Man sah die junge Gräfin nicht anders, als mit dem Kinde an der Hand oder auf dem Arme und der alte Freiherr stand nicht selten am Fenster, das liebliche Bild, das Leonore mit ihrem kleinen Schützling bot, betrachtend. Und that er das, so bemächtigte sich seiner immer aufs Neue ein heftiger Groll gegen den Sohn, der durch seine Weigerung, dieses liebreizende Mädchen zu seiner Gattin zu machen, so viel Bekümmerniß über den Vater gebracht hatte.

Der Sommer schwand; ein Tag hatte sich an den anderen gereiht in wunderbarer Pracht, und Leonore war die Welt nie so schön erschienen. Ihr Leben hatte jetzt Werth, wenn auch nur für ein kleines, unbedeutendes Menschenkind. Sie besaß eine große Gewalt über dieses zarte Geschöpf, denn ein einziges Wort aus ihrem Munde galt mehr, als alle Vorstellungen des Freiherrn.

Einmal hatte der Freiherr an seinen Sohn geschrieben, daß Leonore im vollsten Sinne des Wortes bei seinem Kinde Mutterstelle betreibe, daß sie es nicht aus den Augen lasse und den ganzen Tag hindurch mit demselben beschäftigt sei. Es war keine Antwort darauf erfolgt, wie Baron Felix überhaupt selten schrieb.

Seine kurze Ehe hatte für ihn mancherlei trübe Erfahrungen gehabt. Vor allen Dingen hatte er erkennen gelernt, daß ein flüchtiger Raub nicht ausreichte, um ein Leben voller Sorge und Noth erträglich zu machen. Seine Gattin war bald nach der Hochzeit erkrankt und dann nie mehr gesund geworden.

Als die Tochter einer vornehmen, alten Familie fand sie es empörend, daß der alte Freiherr sie nicht mit offenen Armen in sein Haus aufnahm, sondern sich vielmehr der Verbindung mit seinem Sohn widersetzte. Sie hatte Veranlassung genommen, diese Thatsache zum Vorwurf ihrem Gatten zu machen. Hieraus hatte sich vielrecht der erste Streit entsponnen, aber nur zu bald gestellten sich den Motiven derselben andere bei, und kaum ein Jahr war vergangen, seitdem Mathilde von Eßlingen die Gattin des Barons Scharff-Schleffenbach geworden war, als diese Ehe auch bereits in intimen Kämpfen eine durchaus unglückliche genannt wurde.

Ganz so schlimm war es nun freilich wohl nicht gewesen, obgleich es zu mancherlei Mißbilligungen in der jungen Ehe gekommen war. Mathilde's tranthafter Zustand, mancherlei Einschränkungen, die sich mehr und mehr nothwendig erwiesen, machten sie nervös reizbar und wenig geeignet, den Gatten vergessen zu machen, daß er der Liebe zu ihr ein großes Opfer gebracht, als er die Verbindung mit der reichen Erbin ablehnte. Baron Felix verlebte manchen Abend außer dem Hause, um nicht die unablässigen Klagen seiner Gattin über das traurige Los, das ihr zu Theil geworden, anzuhören.

Er hatte ihr, als er um sie warb, nicht verhehlt, daß sie als seine Gattin ein gut Theil Sorge auf sich nehmen würde; nun verlegte es tief seinen Mannesstolz, daß sein Weib Etwas von ihm forderte, das er ihr nicht gewähren konnte. So suchte er häufig außer dem Hause die Ruhe, welche er daheim nicht fand.

Aus Prag wird gemeldet, daß die jungczechischen Abgeordneten im Reichsrathe beantragen werden, es sei der österreichische Unterrichtsminister wegen Verletzung der Verfassung durch seine, auf mehrere czechische Mittelschulen bezüglichen Verfügungen vor dem Staatsgerichtshof in Anklagestand zu versetzen.

Die „Kreuzzeitung“ versichert, die italienische Regierung habe die Gemüthe erlangt, daß England und Spanien die Ideen der deutsch-österreichisch-ungarisch-italienischen Tripel-Allianz theilen und dieselben Ziele verfolgen, so daß die Tripel-Allianz eine werthvolle Ergänzung durch die Seemächte erhalte. Ferner meldet die „Kreuzzeitung“, Robilant werde wieder den Wiener Botschafterposten übernehmen, falls Nigra Minister des Aeußeren wird. — Deutschland wird seine Interessen in Marokko im Falle von Unruhen durch England wahrnehmen lassen und keine Kriegsschiffe dorthin entsenden.

Das „Journal des Debats“ erinnert, Frankreich wünsche keineswegs von Marokko Besitz zu erlangen und constatirt die Entsendung von Panzerkreuzern seitens aller Mächte nach Tanger mit zweideutigen Zielen; es fordert Frankreich und Spanien, welche allein directe und wesentliche Interessen in Marokko haben, auf, sich direct zu einigen, um zu verhindern, daß Marokko ein zweites Bulgarien werde. — Die „France“ beschuldigt die Regierung, die Affaire Cassarel auf Anstiftung Ferr'y's inscenirt zu haben, welcher Boulanger einen Schlag verlegen und Grévy zur Abdankung zwingen wollte. D'Andlau scheint sich verückt zu halten, bis der Senat, dessen Mitglied er ist, zummentreten ist. — Nachdem das Journal „La France“ den Ministerpräsidenten Rouvier beschuldigt, daß er in der Affaire Cassarel intervenirt, um Boulanger und andere Persönlichkeiten zu compromittiren und die Demission Grévy's herbeizuführen, daß er zu diesem Ende zahlreiche Depeschen mit Ferr'y gewechselt, veröffentlicht die „Agence Havas“ eine Note, welche alle diese Meldungen für falsch und erfunden erklärt und sagt, es werde mit Vergnügen constatirt, daß Ministerpräsident Rouvier in der erwähnten Angelegenheit durchaus nicht intervenirt und der Polizeipräfectur, sowie der Gerichtsbehörde die vollste Actionsfreiheit gelassen habe.

Die Nachrichten über die Präliminarverhandlungen in Paris behufs Erneuerung des italienisch-französischen Handelsvertrages lauten so wenig günstig, daß man in Rom die Hoffnung auf einen Erfolg derselben bereits aufzugeben beginnt. Man scheint in Frankreich die politische Bestimmung auch auf dieses Gebiet zu übertragen. Für die in Frankreich gewünschte einfache Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrages sei in Italien keine Neigung vorhanden, so daß es für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen zur Anwendung des Generaltarifs, Frankreich gegenüber, kommen dürfte.

Die Madrider Nachricht, daß die Hauptlinge der Eingeborenen, welche seinerzeit an dem Aufstande der Bu-Amend theilgenommen, die marokkanische Grenze passiert hätten, findet bis jetzt keine Bestätigung, aber Nachrichten von der Grenze melden von einer großen Hebrung in Duda, wo die rivalisirenden Stämme Mehaia und Anqao ihre Parteigänger für eine bevorstehende Action sammeln. — „Vigie“ sagt, der Marineminister habe die Bildung von Torpedostationen in Algier, Oran und Bona angeordnet. — Die Meldung von einer seitens des französischen Cabinets ausgegangenen Anregung zum Zusammenritte einer Konferenz behufs Revision der im Jahre 1880 zu Madrid abgeschlossenen Convention, Marokko betreffend, entbehrt jeder Begründung.

Die Pforte hat nicht die Absicht, die Unterhandlungen mit Russland in der bulgarischen Frage noch weiter fortzusetzen. Sie wird sich darauf beschränken, die russischen Propositionen, für deren Annahme ohnehin keine Aussicht vorhanden, den Mächten bloß mitzutheilen und diesen alles Weitere zu überlassen.

Die Geburt des Kindes, ein Ereigniß, bestimmt, einen verschönernden Einfluß auszuüben, brachte gerade eine gegenbärtige Wirkung hervor. Neue Ansprüche sollten gemacht werden und doch war keine Aussicht vorhanden, daß sie Befriedigung finden konnten.

Felix hatte wiederholt eine Versöhnung mit dem Vater gesucht, aber der Freiherr hatte jede Annäherung des Sohnes entschieden abgelehnt, und dieses Ablehnen war für Felix eine neue Quelle des Unfriedens geworden.

So hatte es kaum ausbleiben können, daß der junge Baron bisweilen eine Parallele zog, wie es geworden war und wie es hätte sein können.

Bisweilen tauchte Leonore's Bild vor seinem inneren Auge auf. Sie war nicht schön, sie entbehrte, so wie sie in seiner Erinnerung lebte, Alles, was er an einer Frau begehrenswürth gefunden haben würde, aber es ließ sich nicht leugnen, daß sie bei manchen Gelegenheiten vorzügliche Eigenschaften des Herzens bewiesen hatte.

Mehr und mehr hatte er sich mit Leonore beschäftigt, je deutlicher er erkennen lernte, daß er sich in Mathilde von Eßlingen bitter getäuscht, denn er der Meinung gewesen war, daß ihre Liebe zu dem Gatten und dann zu dem Kinde, das er so zärtlich liebte, sie befähigen würde, die kleinen Lasten des Lebens freudig zu tragen. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch bei ihm die Herzenskräfte zunahm, welche Mathilde zu verbergen nicht mehr der Wähe werth hielt.

Erst als sie ernstlich erkrankte, führte ihn die Pflicht, nicht mehr die Liebe zu ihr zurück; sie war es auch, die ihn fortan den Kreis seiner Kameraden meiden ließ und an das Haus brachte. Sie seßelte ihn an das Lager der Schwerkranken und ließ ihn bis zur letzten Stunde bei ihr ausharren, so sehr sie ihn auch mit ihren Klagen und Vorwürfen peinigte.

Aber als Mathilde die Augen geschlossen, ohne ihm ein Lebewohl zuzurufen, ohne ein verschönerndes Wort zu sprechen, da hatte sich ihm ein qualvoller Seufzer entzungen.

Staats- 887, Vor- schulen. October. Majestät Herstellung straf gestern, um von Die Abfahrt ttags. In im Herbst die Nacht tend starker, gracy'sche Gögöny- olf für den ere Tage in g. Minister romänischen er ephils in boat Den f gen t. ung. ommissverein länzend aus. diesmal recht vorgehende, smwerth sind in der Car- usifil bejorgte wurde vor- tliche Unter- nder, ist am e Beerdigung tedhöfe stalt. Königs von Malortie, servatoriums in Dresden, die Naive eit am Fester e Presse lobt welches unser urg, 14. d. Unter-Albenfer ale eine con- Schulinspectors eins, der ver- raffe in einem nung mehr ist. der hiesige ref. man n, Lehrer hrer der Lehrer — Das neue at zum Zwecke eingeweiht und bebrauche über- hten des unga- rter Zeit hier m 22. d. Das bedeutend sein, urde in Kron- länder Bezirke usstellung durch er Producent- des Gölzlok- lung der Neben- worden. m 11. d. eine nhäuser sammt par" macht sich einem hiesigen weidenden — Führers Michael kommen und ist ezent-Marton ren gestorben. Garg des Ver- us Kis-Nyulas, heimkehrte. Die der Gendarmerie ist unter dem rjak in Mezö- worden. Die n sich des besten haben Diebe in eramt erbrochen- vorhanden war. n 200,000 fl.) en Sparcasse von 1588 Nr. 11 zur 9 zur Verfallzeit bis schließlich auch

die Interessenzahlung unterließ und sich Niemand mehr um das Los kümmerte. Dieser Tage erhielt, wie das „Prager Tgbl.“ berichtet, die Firma A. S. Porges auf dem Graben den Auftrag, die Nummern der im Besitz der Sparcasse befindlichen Lose in den Ziehungs- und Restantenlisten nachzusehen und da stellte es sich heraus, daß das erwähnte Communal-Los mit dem Haupttreffer von 200,000 fl. gezogen worden ist. Von dem glücklichen Gewinner hat man keine Spur; die beiden Dienstmänner wurden wohl eruiert, allein sie sind nicht in der Lage, über den Bestizter irgendwelche Auskunft zu erteilen.

(Verhafteter Nihilist.) Zur Stunde befindet sich nach Meldung einer Wiener Correspondenz beim dortigen Landesgerichte ein Nihilist in Haft, der auf Intervention der russischen Regierung in dem Augenblicke verhaftet wurde, als er auf dem Westbahnhof aus dem Waggon stieg. Der Verhaftete nennt sich Leo Jassewitsch und soll zwei Jahre in Paris, und zwar in innigstem Verkehr mit den Hauptern der russischen Emigration gelebt haben. Von Paris ging Jassewitsch, wie man voraussetzt, mit einer Mission betraut, über Genf, wo er 14 Tage verblieb, nach Oesterreich, um sich von da nach dem Norden zu begeben. Nach Anfrucht russischer Kreise soll Jassewitsch sein Reiseziel gewesen sein. Im Besitze des Nihilisten, der trotz seines mehrjährigen Aufenthaltes im Auslande vorgibt, nur russisch zu sprechen, fand man zwei falsche Pässe, ferner ein Glaubungsschreiben, ausgestellt von Lawroff, dem Haupte der russischen Revolutionäre in Paris, an gestimmungsverwandte Vertrauenspersonen in Rußland und schließlich österreichisch-ungarische und russische Geld. Jassewitsch befindet sich zur Stunde im Inquisitionsspital. Vor zwei Tagen langte auch dessen Frau in Wien an, die sich in einem Vorort-Hotel einlogierte. Auch diese wurde vernommen und gab an, ihr Mann wäre Ingenieur, während Jassewitsch bemüht ist, als ungebildeter Portelarciter zu erscheinen. Die Verhandlung wegen der Auslieferung des Nihilisten sind im Zuge.

(Ein seltener Zugvogel.) Zu Beginn dieses Monats ist, wie die „Kaisbacher Zeitung“ meldet, ein junger, brauner Fohls vom Gattwirth Fischmann an der Sade erlegt worden. Das am Körper braunroth gefärbte Exemplar mit grünen, prachtvoll metallisch glänzenden Flügeln und mit gebogenem Schnabel ist eine der auffallendsten Typen der Vogelwelt.

(Ein Wort Ghyzzy's.) Der greise Staatsmann, in dessen Besinden die Besserung anhält, hütet schon seit mehreren Wochen das Zimmer. Der alte Herr ertrug den ihm von Seiten des Arztes auferlegten Zimmerarrest mit höchstem Gleichmuth und mit keiner Miene, mit keinem Worte verrieth er, daß er sich an die Luft sehne. Nur an dem Tage, an welchem die Deal-Statute entfällt wurde, mußte die Umgebung Ghyzzy's Alles aufbieten, um ihn im Zimmer zu behalten. Ghyzzy wollte um jeden Preis bei der Enthüllung zugegen sein, während der Arzt dies unter keiner Bedingung zuließ. „Excellenz müssen Ihre Gesundheit schonen“, sagte der Arzt, „und ich sehe für nichts gut, wenn Sie das Zimmer verlassen.“ Ghyzzy gab jedoch nicht nach; er wies auf seine starke Constitution, auf das schöne Wetter, auf sein Pflichtbewußtsein hin — Alles vergebens. „Sie haben“, bemerkte der Arzt, „sich und dem Lande gegenüber nur eine Pflicht: sich zu schonen!“ — „Sagt mich mit eurem modernen, verkehrten Pflichtgefühl in Ruhe.“ — „ermüdete Ghyzzy, „ein Patriot, der in der Ausübung seiner Pflicht stirbt, ist mir lieber, als Tausende, die sich für das Vaterland schonen!“

(Die Uniformen König Ludwig's II.) von Baiern, welche kürzlich dem königlich bairischen Armeemuseum in München überwiesen worden sind, werden demnächst zur Ausstellung gelangen. Die Sammlung dieser Uniformen umfaßt die große bairische Feldmarschallsuniform, in welcher ursprünglich der König beigestellt werden sollte und welche zu diesem Zwecke zum Bedecken der Leiche bereits zerrennt war, bis der Befehl erging, dem König das St. Hubertusornat anzulegen, in welchem, altem Herkommen gemäß, die Wittelsbacher Regenten beigestellt werden. Dieser reihen sich die Uniformen aller derjenigen Regimenter an, deren Chef, beziehungsweise Inhaber der König gewesen ist, und zwar vom 1. bairischen Infanterie-Regiment, 4. bairischen Chevau-léger-Regiment, 2. bairischen Ulanen-Regim. n. 4. bairischen Feld-Artillerie-Regiment, 5. österreichischen Infanterie-Regiment, russischen St. Petersburger Ulanen-Regiment Nr. 1 und preussischen 1. westphälischen Husaren-Regiment Nr. 8. sowie die große gestricke preussische Generaluniform. Bemerkenswerth ist, daß die preussischen Uniformen sowohl im Schnitt als in den Aufschüssen Unconvenienzen aufweisen, die zu der Annahme Veranlassung geben, daß sie in Baiern anstatt in Preußen angefertigt wurden.

(Ein äußerst höflicher Mann) war der dieser Tage in Dresden verstorbene geheime Hofrath a. D. Ludewig, ein geachteter und vermögender Herr. Derselbe hatte für den Fall seines unerwarteten Todes Trauerbriefe vorräthig drucken lassen mit dem Inhalt: „Mein Dahinscheiden aus diesem Leben befreit mich allen meinen Freunden und Bekannten hieby durch anzuzeigen. Datum des Poststempels.“ Ein mit der Regelung des Nachlasses betrauter Freund hat die Trauerbriefe am Todestage pünktlich ausgehändigt.

(Von Joachim) erzählt die „Vollstg.“ folgende Anekdote aus Gumbden: Der berühmte Geiger wohnte einige Zeit dort im Hotel und nahm täglich seine Übungen vor, trotzdem ihn dabei stets die Besichtigung überkam, daß die Mitbewohner eines Tages Protest gegen seine „geräuschvollen“ Studien erheben würden. Da er seines Instrumentes bedurfte, ließ er es auf einen Ausweilungsbefehl des Postleiters ankommen. Zu seiner Verwunderung begegneten ihm Wirth und Gäste stets mit der gleichen Höflichkeit. Als er endlich das Hotel mit der Villa der Königin vertauschen konnte, forderte er mit dem Gefühl der Gleichrichtung seine Rechnung. Wie groß war jedoch seine Ueberraschung, als der Bestizzer des Hotels ihm mit der Rechnung einen riesigen Vorber- franz überreichte, den „die dankbaren Gäste dem Geigerkönig“ für sein Spiel gestiftet hatten. Joachim verkehrte bestürzt, daß er alles Andere nur nicht ein solches Geschenk erwartet habe.

(Eine allerliebste Schefel-Anekdote) wird der „L. N.“ erzählt. Als Schefel einzu zur Stärkung seiner Gesundheit sich in Italien aufhielt, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief, in dem weiter nichts stand, als „Wir geht es gut. Mit Gruß Dein.“ — Unmuthig über das hohe Nachporto, das er für diese kurze Nachricht zu zahlen hatte, beschloß der Dichter, sich auf folgende Weise an dem Freunde zu rächen. Er packt einen großen Füllstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickt diese dem Freund ebenfalls unfrankirt. Dieser aber, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu haben, bezog mit Freunden das hohe Nach- porto, öffnet die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Füllstein darin. An diesem aber haftete ein Zettel: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbestehen fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

(Von einer höchst interessanten Entdeckung,) welche nicht verfehlen wird, bei Gelehrten wie Laien — große Heiterkeit zu erregen, lesen wir in den „Landwirthschaftlichen Nachrichten von und für Rheinpfalz“, Beilage der „Wormser Zeitung“. Dieselben antworten nämlich auf die Frage: „Welcher Honig ist am besten?“ unter Anderem: „Meiner Bienehonig hat ein specifisches Gewicht von 1,4, d. h. 1 Kilogramm Honig wiegt 1400 Gramm, und 1 Pfd. gleich 700 Gramm.“ Dieser waren wir der Meinung, daß ein Kilogramm 1000 Gramm, ein Pfund 500 Gramm wiege, einerlei ob Blei, Federn oder Honig, selbst wenn letzterer das für den Imker so angenehme specifische Gewicht 1,4 hat, Jetzt wissen wir's — anders!

(Ein Mittel gegen Diphtheritis.) In der „Revue Scientifique“ wird eine von Dr. Mercier in Besangon erfundene Arznei mitgetheilt, welche, in den ersten beiden Tagen der schrecklichen Krankheit angewendet, die Diphtheritis binnen achtundvierzig Stunden zu heilen vermag. Das Recept besteht darin, daß dem Kranken halblitrisch je ein Glöfchel voll fünfprocentige Chlorlösung eingegeben wird. Eine Besserung ist schon während der ersten 14 Stunden wahrzunehmen und am zweiten Tage tritt vollständige Genesung ein. In der Praxis Dr. Mercier's weist der Erfolg 95 Percent aus.

(Eine Dankfagung.) [Amtlich beglaubigt.] Przemysl (Galizien). Ich litt an Augenschwindel, Magenkrämpfen und Verstopfung, und von bloß drei Schachteln der so wirkungsvollen Apotheker R. Brand's Schweizerpillen wurde mir in allen Leiden leichter, und ich bekam einen guten Appetit zum Essen und fühle mich vollkommen hergestellt. Ich kann mich deshalb nicht enthalten, Ihnen, geehrter Herr, meinen Dank auszudrücken, für Ihre so heilsamen Schweizerpillen. Mit sehr großem innigem Danke zeichne ich mich Adela Wildwurm. Die Rectificirte der obigen Unterschrift bestätigt die Repräsentanz der ihr. Cultusgemeinde Przemysl, den 20. October 1886 (L. S.) Apotheker R. Brand's Schweizerpillen sind in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brand's.

(Ein industrieller Speculant) hat eine Erfindung gemacht, die der leidenden Menschheit die theueren Apotheken ersparen soll. Nach einer Meldung der „Pharm. Zeitung“ ist nämlich auf der amerikanischen Ausstellung in London von einer bekannten amerikanischen Firma, deren Specialität die Herstellung von allen möglichen Medicamenten in Pillenform ist, eine selbstthätige Apothekette ausgestellt, welche den besonders in Deutschland stark verbreiteten selbstthätigen Verkaufsstellen, die Cigarren, alle Arten von Zuckerwerk, ja sogar Sodawasser, durch Einwerfen eines Geldstückes abgeben, nachgebildet ist. Die Namen der Krankheiten sind auf dem Kästen verzeichnet und darunter ein Knopf angebracht. Nach dem Einwerfen eines Penny zieht man an den Knopf und erhält eine die betreffende Krankheit „unfehlbar“ heilende Pille.

(Vögel als Spielgenossen.) Wie thöricht die noch vielfach verbreitete Ansicht, junge Vögel als Spielgenossen bei Kindern zuzulassen, ist, beweist ein erster Vorfall, der sich dieser Tage in Ottmarsheim ereignete. Die Kinder eines Bauern hatten im letzten Sommer eine junge Elster eingefangen und im Laufe der Zeit hatte sich das Thier auch mit den Nachbarn vertraut gemacht. Es hüpfte von einer Wohnung in die andere und suchte sich sein Futter. Dies geschah nun auch neulich Nachmittags, wo ein Kind bei Abwesenheit der Eltern allein in der Wohnung in seinem Bettchen lag und schlief. Plötzlich hörte der erwachsene Bruder ein jammervolles Geschrei; er eilt in die Wohnstube und sieht nun zu seinem Schrecken, wie die Elster dem Kinde auf dem schon mit Blut bedeckten Gesichtchen sitzt und fortgesetzt auf die Augenlider pickt. Soviel bis jetzt bekannt ist, sind dem Kinde beide Augen und das eine Händchen verletzt.

(Früher Winter.) Wie aus London gemeldet wird, dauerte der strenge Frost, der am 12. d. unter Schneefall dort eingetreten ist, am 13. d. noch fort.

(Eisenbahn-Katastrophe.) Auf der Chicago-Atlantic-Eisenbahn stieß am 12. d. unweit von North-Hudson (Indiana) ein Güterzug mit einem Expresszug zusammen. Vier Personenwagen, darunter ein Schlafwagen, geriethen in Brand, 17 Passagiere sind todt, 25 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

(Wahrheit.) „Sagen Sie mir nur, warum die Wahrheit so selten auf die Bühne kommt?“ — „Weil die Wahrheit ungeschminkt ist, mein Freund!“

Theater.

Hermannstadt, 16. October.

Von den Herren Erdmann-Ghatrian, den Verfassern von „Die Rankau“, „Ami Fritz“ u. s. w., war man berechtigt, etwas Besseres zu erwarten, als die gestrige aufgewärmte elässische „Muritath“. Der polnische Jude. Für Hermannstadt, wo bis zum Jahre 1848 nicht einmal ein ungarischer, geschweige denn ein polnischer Jude lebend wohnen durfte, konnte schon der Titel nicht verlockend klingen, denn unter allen Juden stehen hier gerade die polnischen am schlechtesten angesehen. Dieser Mährer zeigte sich auch in den schwach belehten Logenrängen, Cercle- und Speisröhren, sowie auf dem viele Rücken aufweisenden Parterre, trotzdem dieser polnische Jude hier ein funkel- nagelneuer war.

Bleibt hätte die „Novität“ mehr Zugkraft gelbt, wenn sie den Titel „Verbrechen und Sühne“, die Bilder die Bezeichnung: 1. Der Weißenswürm. 2. Golbener Beweis. 3. Demantene Bagabunden- herz erhalten hätten. So wie dieser polnische Jude überhaupt aussteht, mag er die naiven Herzen in einem Boulevard-Theater, oder auch manchen nach der Leopoldstadt oder auf den Salzgras nach Wien verschlagenen Landmann anregen, hier in Hermannstadt wird er gleich- gültig lassen.

Die „Mäubergeschichte“, um welche sich Erdmann-Ghatrian's polnischer Jude dreht, ist kurz folgende: Mathias, Schankwirth in einem elässischen Dorfe, hatte vor 15 Jahren, weil er mit Weib und Kind im strengsten Winter von Haus und Hof wäre vertrieben worden, wenn er 4000 Francs zur knapp bevorstehenden Frist nicht hätte bezahlen können, einen reichen polnischen Juden auf der Landstraße er- mordet, dessen Geld geraubt und den Leichnam des Erschlagenen in einen Kalkofen geworfen. Zwei Brüder aus demselben Dorfe, die in einer Scheune unweit vom Thortore übernachtet hatten, wurden wegen Verdachtes dieses Raubmordes in Ketten geschlagen. Der Eine machte einen Fluchtversuch und wurde erschossen, der Andere nach längerer Untersuchungsaft entlassen. Als dieser ins Dorf heimkehrte, fand er seine Braut als Leiche; das Herz war ihr über die Schande des Bräu- tigsams gebrochen. Kaspar — so heißt der Unglückliche — wird, trotzdem er schuldlos ist, von den Dorfbewohnern für den Mörder gehalten und von ihnen gemieden; er wird Bagabund und verfolgt jetzt nur bei einem Zweck, den wirklichen Mörder zu entdecken, um die todt Braut von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen. Gleich nach dem Raubmorde wird ein Gendarmerieposten bleibend in das Dorf verlegt. Mathias, der reich, angesehen und Bürgermeister geworden, trachtet, um sich gegen Entdeckung zu sichern, den pflichterfürgen Wachtmeister dieses Postens dadurch zu fesseln, daß er ihm die einzige Tochter zur Frau gibt. Gerade nach 15 Jahren, in einer ebenso stürmischen Winternacht, er- scheint ein polnischer Jude, der dieselben Worte wie der Ermordete spricht; Mathias bricht vor Entsetzen zusammen; Kaspar, der in der Wirthshütte ist, ahnt den Zusammenhang. Mathias bietet ihm am nächsten Tage einen Goldbeutel an, unter der Bedingung, daß er weit fortgehe; Kaspar lehnt ab, erkennt aber unter dem Gelde eine Münze, welche der ermordete polnische Jude von ihm und seinem Bruder un- mittelbar vor dem Raubmorde erhalten hatte. Kaspar nimmt nun diese Münze, denn diese liefert ihm den Beweis, daß Mathias der Mörder ist.

Der Hochzeitzug will sich eben in Bewegung setzen, da erscheint Kaspar und will den Bürgermeister entlarven, doch bevor er den Namen des Mörders nennen kann, schlägt ihn Mathias zu Boden und läßt den Bewußtlosen ins Gefängniß werfen, mit der festen Absicht, den Befreiten zu ermorden. Kaspar erblidt den Kopf des Bürger-

meisters am Kerkfenster und stellt sich todt. Erschöpft legt sich der Bürgermeister zu Bette und hat einen Traum; er sieht sich im Traum vor Gericht gestellt, leugnet, wird hynotisiert, gesteht Alles und wird zum Tode verurtheilt. Er erwacht aus dem furchterlichen Traume, da erscheint der todtgesagte Kaspar als leibhaftiger Mörder vor ihm; ein Schlaganfall macht dem Leben des Mörders ein Ende. Nun Gott gerichtet hat, will Kaspar das Glück des jungen Hochzeitspaares nicht stören, weiß doch jetzt seine — todt Braut, daß nicht er der Mörder war; er schweigt, macht von seinem Beweismittel keinen Gebrauch und zieht freiwillig in die Ferne, um ein neues Leben zu beginnen.

Diese kurzen Umriffe zeigen zur Genüge, daß die ganze Criminal- geschichte besser in den Pitaval, als auf die Bühne paßt. Nichts ist un- dankbarer für den Schauspieler von wahrer Begabung, als das Gold seines Talentes auf die Darstellung von ähnlichen „Bilderstücken“ zu verschwenden. Die zwei Hauptfiguren im polnischen Juden, Mathias und Kaspar, fanden in den Herren Schwarz und Millanich ebenso gewiegte, wie ausgezeichnete Repräsentanten; wenn sie trotzdem nur an wenigen Stellen durchdringen und das Publicum nur zu Hervorruhen, die leicht zu zählen waren, hinreizen konnten, so lag das nicht an ihrem Spiele, welches — wie schon gesagt — vortrefflich war, sondern an der Schwachheit des für mehr inferiore Geschmacksrichtung angelegten Erdmann-Ghatrian'schen Charakterbildes. — Von den Darstellern der übrigen Nebenrollen sind bloß die Herren Hopp (Waltzer) und Walkner (Heinrich) zu erwähnen.

Die gestrige Troisöme der Operette „Eine Nacht in Venedig“ spielte sich vor nahezu ausverkauftem Hause und unter vielen Beifalls- bezeugungen ab. Frau Wolf-Seleghy als Annia sans pareil erhielt eine prachtvolle Blumenpende mit Schleifen. M. B.-i.

Original-Telegramme.

Kopenhagen, 16. October. (Ung. T.-G.-B.) Es ist nicht un- wahrscheinlich, daß der Czar in 8—14 Tagen über Beremünde abreisen wird und Kaiser Wilhelm besuchen werde.

Konstantinopel, 16. October. (Ung. T.-G.-B.) Die Pforte erklärt gegenwärtig, daß sie, nachdem Rußland die türkischen Gegenvor- schläge nicht angenommen, diese Frage nicht mehr erörtern könne. Die politischen Kreise schreiben diese Haltung der den Frieden störenden Friedrichsruher Entreeue, sowie der geänderten Sprache Bismarck's der Pforte gegenüber zu.

Der serbische Gesandte überreichte eine neuerliche Ullengnote be- treffs Ratification der Eisenbahn-Convention.

Lotto-Ziehung vom 15. October. Temebar: 58 89 31 81 77. Wien: 18 83 4 57 14.

Fremden-Liste vom 15. October.

Hotel Neuridrer. Graf Schullenburg, General, von Klausenburg; J. Wittsch, Hauptmann, von Zsefstadt; Auer, Kaufmann, von Wien; Frieß, Kaufmann von Großwardein; Luffig, Major, Kaufmann, von Subabest.

Hotel Welker. Adolf Rantner, Lieutenant, von Karlsruhe; Franz Wärtou, Bezirksrichter, von Est.-Est.-Marion; Bela Ujhegyi, Major, von Klausenburg; J. Zacharias, Hauptmann, von Kronstadt.

(Eingesendet.)

MATTONI GISSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (159) 23—30

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf. 10. Vorstellung Montag den 17. October: im III. Abonneme-nt Der Hypochonder. Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser. Gicht-, Rheuma- und Nervenleidende machen wir besonders auf die Annonce Kwizda's Gichtfluid in heutiger Nummer aufmerksam.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. October 1887. Ung. Goldrente 6% 99.30, Silberrente 4% 86, Papierrente 86, Wienbahn-Anlehen 149.50, Oß. I. Emiffion St.-Dblig. 97, Oß. II. 97, 1876er Staats-Dblig. 112, Grundentlastungs-Dbligat. 104, Grundentl.-Dblig. m. Verz. 104, Lemes-Banau. Grundentl.-Dblig. 104, Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verz. 104, Siedeb. Grundentl.-Dbligat. 104, Kron.-Tabon. 104.25, Ung. Weinrenten-Dbligat. 99.50, Ungarische Prämien-Loose 128.50, Zehnjährige Prämien-Loose 128.10, Defter. Staatsanlehen in Papier 81, Defter. in Silber 82.10, Defter. Goldrente 111.75, 1860er Staats-Anlehen 135.25, Defter. ung. Nat.-Bank-Anlehen 88.5, Ung. Credit-Anlehen 290, Defter. Credit-Anlehen 282.80, Silber 282.80, R. I. Prämien 5.90, 20 Francs-Stücke 9.92, 100 Francs-Stücke 12.55, London (für dreimonat. Besatz) 126.45, Defter. Wechselrente 5%, Semest. 96.15

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. October 1887. Ung. Goldrente 99.30, Silberrente 86, 5-procentige Papierrente 86.05, Ung. Wienbahn-Anlehen 149.50, Oß. I. Emiffion St.-Dblig. 97, Oß. II. 97, Oß. III. 112, Ung. Grundentlastungs-Dbligat. 103.75, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verz. 103.75, Temes-Banauer Grundentl.-Dblig. 103, Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verz. 104, Siedeb. Grundentlastungs-Dblig. 104.50, Kron.-Tabon. 104.25, Niederösterreich. Dbligat. 99.50, Ungarische Prämien-Loose 122.50, Zehnjährige Prämien-Loose 123.10, Defter. Staatsanlehen in Papier 81.10, Defter. in Silber 82.45, Defter. Goldrente 111.90, 1860er Staats-Anlehen 135.10, Defter. ung. Nat.-Bank-Anlehen 88.4, Ungar. Credit-Anlehen 289.50, Defter. Credit-Anlehen 282.75, R. I. Prämien 5.93, 20 Francs-Stücke 9.93, 100 Francs-Stücke 12.42, London (für dreimonat. Besatz) 125.40, Defter. Wechselrente 5%, Semest. 96.15

Kundmachung.

Bei der Kanzlei-Direction des 12. Corps-Commandos in Hermannstadt erliegen beiläufig
a) sechs Meter-Centner reines und unbeschriebenes Papier in halben Bögen, dann Drucksorten und Dienstbücher für den freien Handgebrauch;
b) fünfundsiebzig Meter-Centner beschriebenes Papier mit der Bedingung der Verhampfung, der Erzeugung von Pappdeckeln, oder der Verwendung zu sonstigen Gewerbe-Zwecken im verkleinerten Zustande zur Veräußerung. Die Verkleinerung muß jedoch durch den Offerenten selbst unter hiesiger Aufsicht bewirkt werden.
Käufer wollen ihre versiegelten Offerte bis längstens **31. October l. J.** bei der obgenannten Kanzlei-Direction einbringen. [747] 2-3

3. 484/1887.

[745] 2-3

Publication.

Das Schankregale der Gemeinde Groß-Lubosch wird auf die Dauer vom 1. Januar 1888 bis 31. December 1890 mit Zulassung von vorchriftsmäßigen schriftlichen Offerten mit dem Ausrufpreis von 800 fl. ö. W. am **23. October 1887**, um 2 Uhr Nachmittags, in der Gemeinde-Kanzlei zu Groß-Lubosch licitativ verpachtet.
Jeder Licitant ist verpflichtet, vor Beginn der mündlichen Licitation 10% des Ausrufpreises alsadium zu erlegen.
Bevollmächtigte können, mit vorchriftsmäßigen Vollmachten versehen, an diesem Licitations-Acte theilnehmen. Die näheren Bedingungen können bis zum Licitationstage in der Gemeinde-Kanzlei und beim öffentlichen Ober-Stuhlrichteramt in Reußmarkt in den Amtsstunden eingesehen werden.
Groß-Lubosch, am 2. October 1887.
Das Gemeinde-Amt.

Zu verkaufen:
ein Pianino
und
ein Tricycle,
beide ganz neu, gut, elegant und billig.
Schwimmschulgasse Nr. 2.

Franz Titl,
Feintuch- und Schafwollwaren-Fabrikslager
in **Brünn (Mähren),**
grosser Platz Nr. 19,
empfehle sein bestsortirtes Lager zur Saison, sowie Livrée, und Uniformtücher für Herrschaften, Forstämter, Feuerwehvereine etc.
Tuche für Damen-Kleider und Paletots.
Muster franco. — Musterkarten für die Herren Schneidermeister werden bereitwilligst zugesandt.
Ferner Reste à 3.10 Meter, gleich 4 Wiener Ellen zu einem complete Herrenanzug:
aus guter Schafwolle . . . fl. 4.90
aus besserer „ . . . „ 7.90
aus feiner „ . . . „ 9.90
aus ganz feiner „ . . . „ 12.20
Gegründet im Jahre 1842.

Neuestes in Preservatifs
von Fischblättern mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblättern und Gummi-Roules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, versendet discreet per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4, I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 3.50.
(4) 62

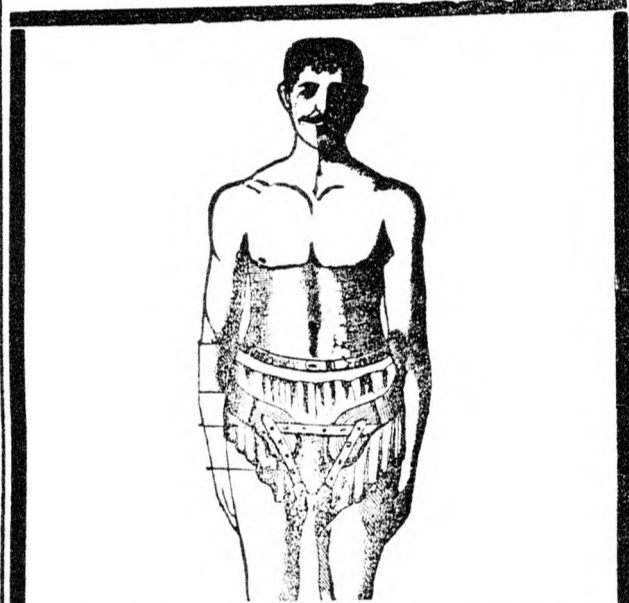
Billig, solid!! Staunend niedrige Preise!!!!
Billiger als überall sind **1000^{de}** von
Tuch-Coupons
in dem
Tuch- u. Schafwollwaaren-Versandt-
und
Export-Haus
Gustav Kraus,
Jägerndorf (Oesterreichisch-Schlesien)
Auf vielseitiges Verlangen unserer p. t. Committenten versenden wir auch als besondere Schafwollwaaren-Specialität die hiesigen Wirkwaaren, als: **Socken, Strümpfe, Leibchen** etc. in feinsten und besten Ausführenden Original-Fabrikpreisen. Preis-courante gratis und franco.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung.

Laubsägeholz,
sehr schön, zu haben in der ersten Möbel-Niederlage [744] 3-3
Göbbel & Ickrich.

Kwizda's GICHT-FLUID
seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen
Gicht, Rheuma und Nervenleiden.
Dasselbe bewährt sich auch vortreflich zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gicht-Fluid
ist echt zu beziehen in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Régen, Sárkány, Schässburg und Szelliste.
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. En gros durch alle grösseren Drogen-Handlungen.
Haupt-Depôt: Kreisapothek des Franz Johann Kwizda, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant in Korneuburg.
Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets **Kwizda's Gicht-Fluid** zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.



Wichtig für Leidende!
Pártos'sches mit separater Sicherheitsvorrichtung versehenes
elastisches Bruchband,
bei welchem die kleinste Belastung das Ausdringen des Bruches bestimmt verhindert und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden. Die Abnutzung von den Hüften ist gänzlich ausgeschlossen. Bei Bestellung ersuchen um das Maß des Beckenumfanges.
Preise:
Einseitig 6 bis 8 fl., doppelt 10 bis 16 fl., Kinder die Hälfte. Großes Lager von englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, Geradhalter, Wiedern, künstliche Extremitäten, Verjüngers und allen zur Krankenpflege nöthigen Gegenständen. Illustrierte Preis-courante gratis bei

Brüder Pártos,
Bandagisten, [724] 3-20
Budapest, IV., Kronprinzgasse 4.
Echt französische und amerikanische Gummi- und Fischblatten-Präservatifs per Duz. 2, 3, 4, 5 und 6 fl. Parier Schwämme 4 und 5 fl.

Haus-Verkauf.
Das Haus Lederergasse Nr. 10 ist aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres Kürschnergasse Nr. 28 und Langgasse Nr. 16 zu erfragen. [746] 3-3

Lohnender Verdienst!
Wir suchen solide Personen zum Verlaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision, eventuell fixes Gehalt.
Hauptstädtische Wechselbank-Gesellschaft
Adler & Co., Budapest.
[751] 1-25

Neuheit.

Ein oft empfundenen Uebelstand war, dass das schreibende Publikum eine beliebige Federart nicht in verschiedenen Grössen und Härtegraden erhalten konnte, sondern sich je nachdem entschliessen musste, eine oft ganz andere, ihm nicht zusagende Feder zu wählen. Carl Kuhn & Co. hoffen nun, diesem Bedürfnisse abgeholfen zu haben, indem sie eine neue Federart (sogenannte Sortiments-Serie) hergestellt, die nicht allein wegen ihrer ganz vorzüglichen Qualität, sondern auch deshalb allgemeine Anerkennung und Befriedigung gewährt wird, weil ein und dieselbe Feder in dreierlei Grössen, jede Grösse in dreierlei Elasticitäten und jede dieser Sorten wieder in verschiedenen Spitzen zu haben ist. Musterschachteln stehen zu 25 kr. zu Diensten.
Carl Kuhn & Co. in Wien.
Fabriks-Niederlage: Stephansplatz 6.
[674] 3-13

Wien, Stadtbezirk Wieden.
HÔTEL „GOLDENES LAMM.“
Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchtesten Hôtels.
Erstnächstes Hôtel zum Opern- und Kärntnering, dem verkehrsreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens. — Ueber 100 Zimmer von 90 kr. aufwärts. Zimmer-Tarife affichirt. Musterhafte Reinlichkeit. Anerkannt gute Restauration. Tramway und Omnibusse nach allen Richtungen. Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [728] 2-8

J. Heitzmann & Sohn,
f. f. Hof-
Clavier-Fabriks-Niederlage,
Wien, Stadt, Jordangasse Nr. 1.
Mignonflügel von 500 fl. an.
Pianos von 450 fl. an.

Wer Los-Vereine
ohne eigenes Risiko gründen will, dem bietet ein altrenomirtes Bankhaus die Möglichkeit, daß neu zu gründende Vereine sofort über eine große Anzahl Lose (mit bedeutenden Chancen) verfügen können, ohne erst abwarten zu müssen, bis dieselben ein größeres Capital für diesen Zweck gesammelt haben. — Die wesentlichsten Erfordernisse zur Gründung, sowie die Zeitung etc. besorgt das Bankhaus.
Auch werden von einzelnen Personen Beitritts-Anmeldungen für schon bestehende, neu gebildete Los-Vereine, die auf größter Sicherheit basiren, in beschränkter Anzahl angenommen.
Diese anerkannt praktische Einrichtung ist gleichzeitig für Personen der besseren Gesellschaft, welche auf einen
ehrenhaften Nebenverdienst
reflectiren, besonders geeignet. — Offerte mit Angabe der Beschäftigung besörtern unter Chiffre „Los-Verein“ Haasenstein & Vogler, Budapest, Dorotheengasse 12. Discretion verbürgt. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. [735] 2-3

Gegründet 1861. **WEISZ D.,** Gegründet 1861.
Fabrik von Apparate für Haushaltsbedarf und Maschinenfabrik,
das älteste und größte Nähmaschinen-Lager Ungarns,
Budapest, VI., Mohrengasse 35
(vis-à-vis der Operngasse), im eigenen Hause (nicht mehr Josefsplatz 4),
empfehle seine nach englischem Style von dem besten Materiale sorgfältig selbsthergestellten
Betten aus Schmiedeeisen
und
Kinderbetten,
pat. elast. **Stahlmatratzen**
in Eisen- und Holzeinfassung,
Wagenfische
nach amerikanischem Winter,
Leder-Walkmaschinen für Schuster und Leder-Händler und
die nach französischem Style verfertigten ausgezeichneten **Bügelöfen.**
Besonders empfehle ich dem p. t. Publicum mein reich assortirtes
Nähmaschinen-Lager,
da ich Nähmaschinen und Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme stets vorrätig halte. [752] 1-6
Allerlei-Maschinen. — Reparaturen werden prompt und billigt effectuirt.
Intelligente Reisende werden acceptirt und in größeren Provinzialstädten Vertretungen errichtet.